

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ d. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage)
Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreier
Telefon 89. Geschäftsstelle in Hochheim: Mainheimerstr. 25.

Anzeigen: Kosten die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfennig.
auswärts 16 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Petitzeile 30 Pfg.
Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Volksbankkonto 188 67 Frankfurt am Main.

Nummer 113

Samstag, den 26. September 1931

8. Jahrgang

Selbsthilfe in Deutschland

Ein Vorschlag zur Behebung der Wirtschaftsnof.

Der Bremer Großkaufmann Dr. h. c. Ludwig Rose-
tus hat einen bemerkenswerten Vorschlag zur Ueberwin-
dung der Wirtschaftsnof veröffentlicht. Wir geben die
Hauptpunkte dieses Vorschlags hier wieder, ohne dazu selbst
Stellung zu nehmen.

Dr. Rosetius geht davon aus, daß wir Kapital brau-
chen. Da wir es nicht vom Auslande bekommen, müssen wir
es uns selbst schaffen. Dr. Rosetius schlägt nun vor:

1. Alle Beschränkungen des Wohnwesens
müssen sofort durch Notverordnung aufgehoben wer-
den. 2. Die Hauszinssteuer, die nur als vorüber-
gehende Steuer gedacht war, wird aufgehoben. 3. Da
der Staat die Einnahmen aus der Hauszinssteuer nicht ent-
behren kann, gewährt ihm die Hauseigentümer fünf-
prozentige erste Hypotheken gegen Hergabe von
Inlandsgeld in Form von Rentenmark.

Angenommen also, ein Haus hat im Jahr 1000 Mark
Hauszinssteuer bezahlen müssen, so wird jetzt zugunsten
des Staates eine Hypothek eingetragen im Betrage von
20 000 Mark, die mit fünf Prozent zu verzinsen ist. Der
Staat erhält also nach wie vor 1000 Mark im Jahr. Das
wäre ohne Gegenleistung Diebstahl, deshalb bezahlt der
Staat den Hauseigentümern die Schuld in deutschem In-
landsgeld, in Rentenmark. Dieses Geld ist voll ge-
deckt durch die Staatshypotheken auf sämtliche Vor-
kriegshäuser bzw. Grundbesitz. Das deutsche Inlandsgeld,
die Rentenmark, ist also vollwertig.

Diese einfache Maßnahme würde sofort eine Blüte der
deutschen Wirtschaft hervorrufen. Die Goldwährung und
andere internationalen Verpflichtungen werden durch sie
nicht berührt. Deutschland erhält aber genügend Umlauf-
mittel, um seine Wirtschaft wieder anzukurbeln. Man
bedenke: Deutschland hat bei 60 Millionen Einwohn-
ern rund vier Milliarden Umlaufmittel. Frankreich bei 40 Millionen Einwohnern dagegen 12,5
Millionen! Auf alle Fälle reichen unsere Umlaufmit-
tel nicht aus, um unsere Wirtschaft in Gang zu halten. Im
Laufe des Winters werden 50 Prozent aller jetzt noch lau-
fenden Betriebe zum Erliegen kommen. Die Schornsteine
werden nicht mehr rauchen, die Betriebe hören auf zu lau-
fen, und die Arbeiter und Angestellten müssen entlassen
werden. Es gibt nur eine Rettung! — Schafft Um-
laufmittel! — aber vollwertig! Da das Ausland sie
nicht gibt, muß Deutschland sie selbst aufbringen. Der bit-
tere Notwendigkeit des Lebensmüssens und -wollens —
der Gefahr des Bürgerkrieges gegenüber hat jede Partei-
stimmung zu schweigen.

Die Folgen einer solchen Neuordnung würden sein: Der
Hausbesitz wird die dringend notwendigen Reparaturen und
Umbauarbeiten mit dem Gelde, das er erhält, vornehmen
können. Handwerker, Angestellte und Arbeiter erhalten
sofort Beschäftigung. Der Hausbesitzer wird wieder
Hausherr werden. Die Unterteilung der Wohnun-
gen, Ummantelung von Privat- in Mietshäuser ist ein Ka-
lender, das nur infolge der Zwangswirtschaft nicht ange-
nommen werden konnte. Die Bautätigkeit wird von einem
anderen Tage angefangen und zwar aus den eigenen
Mitteln der Bevölkerung — endlich wieder ein gesunder
Zustand! Die Hypothekenbanken erhalten durch die Ab-
schaffung der Zwangswirtschaft die bisherige ersten Hypotheken Geld-
Hilfe und Fülle und sind in der Lage, die jetzt so drin-
gend fehlenden ersten Hypotheken für Fabriken und Nach-
kriegsbauten zu gewähren. Tausende von Fabriken wer-
den durch diese Hypothekengelder vor dem Stilllegen geret-
tet. Ebenfalls könnten wieder anfangen zu arbeiten. Die
Wirtschaft beginnt zu leben!

Die Regierung erläßt also folgende Notverord-
nung: a) Die Zwangswirtschaft auf dem Wohnungs-
markt und Grundstücksmarkt wird mit sofortiger Wirkung
aufgehoben. b) Die Hauszinssteuer wird dadurch be-
seitigt, daß der Staat sie kapitalisiert, indem er sie mit 20
prozentig eintragen läßt. c) Der Staat bezahlt die Hypo-
theken mit neu zu druckender Rentenmark, die als voll-
wertiges Geld auf dem Wege über die Hausbesitzer in den
Umlauf fließt. d) Alle in Deutschland bisher bestehenden
ersten Hypotheken können durch Zahlung in Rentenmark
zurückgeführt werden. Alle ersten Hypothekengläubiger,
die nicht an die zweite Stelle zu rücken wünschen, können
verlangen, daß die dem Hausbesitzer zustehenden Beträge
in Rentenmark zur ganzen oder teilweisen Abdeckung ihrer
ersten Hypothek verwandelt werden. e) Der Staat
stellt sich vor, die Auszahlung der Hypothekengelder ra-
tionell vorzunehmen, damit nicht plötzlich zuviel Geld in
den Verkehr gebracht wird und dadurch eine zu plötzliche
Wirtschaftsumstellung entsteht.

Durch eine solche Notverordnung wird folgendes er-
reicht: 1. Die Reichsmark wird entlastet, weil rein technisch
der Haupt-Innenverkehr Deutschlands in Rentenmark
abläuft. Dadurch ist die Reichsmark gegen jede
Inflation gesichert und bleibt vollständig internationales

Goldzahlungsmittel. Die Beschaffung der für Deutschland
notwendigen Valuta wird der Reichsbank keine Sorgen
mehr machen. 2. Der Geldverkehr Deutschlands wird wie-
der normal werden. Die Banken bekommen auf dem Wege
über die Hausbesitzer und Hypothekengläubiger soziale Ein-
lagen, daß sie Handel und Verkehr die notwendigen Kredite
voll und ganz zur Verfügung stellen können. Angenom-
men, der Betrag der Hauszinssteuer beträgt 300 Millionen
Mark im Jahr, so bedeutet das bei einer Kapitalisation zu
fünf Prozent sechs Milliarden Mark Umlaufmittel. Da
diese Umlaufmittel durch eine völlig mündlichere Hypo-
thek mit knapp ein Viertel des Wertes gedeckt sind, so ist
eine Inflation dieser Rentenmark ausgeschlossen. 3. Der
Reichsbankdiskont wird überhaupt der Zinsfuß im ganzen
Land wird durch diese Maßnahme zwangsläufig auf ein
für die Wirtschaft erträgliches Maß von fünf bis sechs Pro-
zent zum Sinken gebracht werden. 4. Die Zahl der Arbeits-
losen wird bis Weihnachten auf knapp zwei Millionen sin-
ken. Gehälter und Löhne brauchen nicht herabgesetzt zu
werden. Dadurch wird vermieden, daß der Umsatz weiter
sinkt und daß eine weitere Verteuerung sämtlicher Indu-
strieprodukte eintritt. 5. Der deutsche Arbeiter wird aus
dem unwürdigen Zustand, von Almosen der Regierung le-
ben zu müssen, befreit. Er bekommt wieder Arbeit und da-
mit eine volle und menschenwürdige Entlohnung.

Dies der Vorschlag von Dr. Rosetius. Die Sachverständi-
gen mögen sich dazu äußern. Soweit wir sehen, haben
sie bis jetzt den Einwand erhoben, daß dieser Vorschlag zu
einer Inflation führe, ein Einwand, den Dr. Rosetius al-
lerdings nicht gelten läßt.

Ein Vorschlag an die Reichsleitung

Ein neues Leben durch des Deutschen Reiches Selbsthilfe!

Neben großer Sparamkeit auf allen Gebieten und fort-
währendem Eintreten für völlige Aufhebung des Versailler
Vertrages und seiner Anhangs, gibt es nur eine wirkliche
Rettung aus aller Not durch Selbsthilfe in jeglicher
Form und zwar zunächst durch den Staat in beispielsweise
Ränge wie durch Reichs-Notverordnungen über:

1.) Die gesamte Zwangswirtschaft, sowie die Grund- und
Hauszinssteuer wird sofort aufgehoben, sodas jeder Staats-
bürger über sein Eigentum frei verfügen kann.

2.) Das Reich gewährt Hypotheken auf das gesamte
unbewegliche Privat-Eigentum und folches der Gemeinden,
Städte und Länder (Land, Häuser, Fabriken etc.)

3.) Diese Staats-Hypotheken-Eintragungen erfolgen, et-
nerlei ob an erster oder anderer Stelle und zwar in Höhe der
gegenwärtigen Grund- und Hauszinssteuer multipliziert mit
25 (z. B. Die Hauszinssteuer würde bei einem Privat-
besitz z. B. 250 jährlich betragen, so multipliziert
man diese 250 mit 25 und erhält dann eine Summe von
6250; die als Staatshypothek einzutragen wäre und dann
dem Grund- und Hausbesitzer in 3 Raten, etwa am 1. Okto-
ber, 1. Januar und 1. April in einem neuen und dem inneren
deutschen Wirtschaftsverkehr dienenden Gelde, etwa deutsche
Hypotheken oder Rentenmarkcheine bezahlt werden müßten.

4.) Das neu zu druckende Geld wäre der Gold- oder
Reichsmark vollständig gleichwertig.

5.) Da als dann die Grund- und Hauszinssteuer nicht
mehr besteht, so muß als Ersatz das vom Staate gewährte
Hypothekengeld alljährlich im voraus mit 4% verzinst werden.
z. B. 4% von Mk. 6250 (Hypotheken-Darlehen) = Mk. 250,
also voller Ersatz für die ausgefallene Steuer.

6.) Diese Staatshypotheken sind für beide Teile 100
Jahre unkündbar und niemand kann sich ausschließen. Will
jemand das Geld nicht, so wird es ihm doch gutgeschrieben
und von dem Betrag alljährlich 4% zu Gunsten des Staates
geführt. Alle sonstigen auf den Objekten ruhenden Hypotheken
etc. werden wie bisher nach den bestehenden Gesetzen be-
handelt.

7.) Diejenigen Grund- und Hausbesitzer, die ihren Besitz
infolge schlechter Verhältnisse etc. seit 1924 verloren haben,
erhalten von den, an ihren Besitznachfolgern auszuhaltenden
Beträge, aus Billigkeitsgründen 10%; das sind nach obigem
Beispiel Mk. 625 vergütet.

8.) Maßgebend bei den Berechnungen wie überhaupt ein
Besitz belastet werden kann, ohne überlastet zu sein, wären:

1.) Brandversicherung nach Goldmark, 2.) Ortsgerichtstaxe
nach Goldmark, 3.) Selbstkosten des Besitzers nach Goldmark.
Diese drei Posten zusammen gezogen und dann durch 2 geteilt
oder Selbstkosten abzüglich 1% pro Jahr ab 1924.

Allgemeine kurze Begründung:
Seit der Inflation erfolgten alle Zahlungen nur in Gold-
mark, aber der gesamte Besitz ist bei der Bewertung durch
die Brandklassen, Ortsgerichtstaxen, Banken und anderen
Rassen etc. stets unter bewertet bzw. nach Vorkriegsständen be-
handelt worden, ohne Rücksicht zu nehmen auf die veränderten
Verhältnisse durch steuerliche Ueberbelastungen etc. und nun
wundert man sich über das Fehlen der Geldmittel. Da man
für jedes neue Geldmittel auch eine Deckung haben soll, so ist
diese in dem Grund- und Hausbesitz durchaus vorhanden und
somit keinerlei Inflation zu befürchten. Niemand kann durch
eine solche Staats-Selbsthilfe Schaden erleiden, aber die Ge-

samtwirtschaft und die Gemeinden, Städte, Länder- und
Staatsfinanzen würden wieder in Ordnung kommen. Milli-
onen Arbeiter, Angestellte, Beamte, Junglehrer, Handwerker,
Landwirte, Kleinrentner etc. belämen Arbeit und Verdienst
und das ganze Leben würde in kürzester Zeit zu voller Blüte
gelangen. Wer dann noch nicht beschäftigt sein würde, könnte
mit leichter Mühe zu einem Arbeitsdienst, und Ordnungs-
dienst herangezogen werden, besonders die jugendlichen Leute
Rutz, das dem deutschen Reiche und seiner gesamten Wirt-
schaft zur Zeit fehlende Kapital wäre wieder vorhanden. Es
könnten sich alle Hände feigig regen, die alten Häuser z. B.
könnten wieder in Stand gesetzt werden und erforderliche neue
gebaut werden usw. Zu den derzeitigen etwa 4,5 Milliarden
Reichsmark, käme dann das neue Geld von etwa 8—10 Mil-
liarden, sodas dann die Geldumlaufmittel allen Wirtschafts-
bedürfnissen genügen würden. Durch die Behebung der Ar-
beitslosigkeit würde sich überhaupt alles günstig gestalten zum
wirklichen Nutzen aller Deutschen und zum Wohle des deut-
schen Vaterlandes. Also frisch an die vorgeschlagene Arbeit,
denn wer rastet, der rostet. Hochheim a. M., den 1. 7. 1931
Carl Friedrich Eberhard. — Auf diesen Vorschlag an die
Reichsleitung kam folgende Antwort:

„Herrn Carl Friedrich Eberhard, Hochheim a. M. Der
Eingang Ihres Schreibens vom 1. ds. Mts. wird hierdurch
auftragsgemäß ergeben bestätigt. Ihre Ausführungen sind
dem Reichsfinanzministerium zugeleitet worden.“ Büro des
Reichspräsidenten, Berlin W., Wilhelmstr. 73, den 11. Sep-
tember 1931. Im Auftrag gez. Unterschrift. Ferner hier-
durch wird der Eingang Ihres an den Herrn Reichspräsi-
denten gerichteten, hierher abgegebenen Schreibens vom 1. Sept.
1931 bestätigt. Der Reichsminister der Finanzen, Berlin, 8.
den 16. Sept. gez. Unterschrift

Rückblick.

In der deutschen Innenpolitik haben die
Vorpostengefechte für die Winterkampagne begonnen. Nach-
dem die nationalsozialistische Reichstagsfraktion bereits vor
einer Zeit angekündigt hatte, daß sie an den Reichstags-
verhandlungen wieder teilnehmen werde — allerdings nur
um die Regierung Brüning zu stürzen —, hat jetzt der Ab-
geordnete Hugenberg auf dem Parteitag der Deutschnatio-
nalen eine ähnliche Erklärung für seine Fraktion abgege-
ben. Es wird also, wenn der Reichstag am 13. Oktober
zusammentritt, sofort scharfe Kämpfe geben. Der Verfas-
sung nach muß die Reichsregierung die Notverordnungen
des Reichspräsidenten dem Reichstag vorlegen, und dieser
kann sie durch Mehrheitsbeschluß außer Kraft setzen. Diese
Notverordnungen also werden der äußere Anlaß sein zu
den zu erwartenden parlamentarischen Auseinandersetzun-
gen. Dazu wird wohl noch der eine oder andere Wirt-
schaftsanspruch kommen der bis dahin vorliegen wird. Auch
eine große außenpolitische Debatte ist zu erwarten. Man
fieht, es gibt Konfliktstoffe genug. Neuerdings ist die po-
litische Lage dadurch weiter kompliziert worden, daß die
Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei auf einer
Sitzung, die sie in Hamburg abhielt, offenbar beschlossen
hat, sich vom Reichskabinett zu distanzieren. Der Frak-
tionsführer Dingeldey hat nämlich über diese Sitzung vor
Pressevertretern erklärt, der Grundton der Einstellung der
volksparteitlichen Reichstagsfraktion zum Kabinett Brüning
sei äußerster Skepsis. Die Fraktion habe den Eindruck, daß
die Reichsregierung sich bei den bisherigen Notmaßnahmen
nicht nur durch sachliche Überlegungen, sondern auch durch
Rücksichten auf sozialdemokratische Wünsche habe leiten las-
sen. Die innerpolitische Situation wird also beim Wieder-
zusammentritt des Reichstages recht schwierig sein.

Am nächsten Sonntag werden der französische Mini-
sterpräsident Laval und sein Außenminister
Briand nach Berlin kommen, um bis Dienstag früh
in der Reichshauptstadt zu bleiben. Ein Vorspiel zu diesem
Besuch war der Empfang des neuen französischen Bot-
schafers Poncelet durch den Reichspräsidenten zur
Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens. Poncelet fand
in der bei solchen Anlässen üblichen Ansprache sehr schöne
Worte über die Notwendigkeit einer deutsch-französischen
Verständigung und Zusammenarbeit — aber schöne Worte
sind in der Diplomatie bekanntlich billig wie Brombeeren.
Und schöne Worte haben wir in den letzten Wochen gerade
genug gehört. Man braucht die guten Absichten des neuen
Botschafters, der übrigens ein guter Kenner Deutschlands
ist — er hat in Deutschland studiert und verschiedene Bücher
über deutsche Dichter geschrieben — durchaus nicht zu ver-
kennen und darf trotzdem der Meinung Ausdruck geben,
daß es jetzt endlich Sache der französischen Regierung wäre,
einmal durch Taten zu beweisen, ob es ihr ernst ist, mit
ihren sehr oft genug ausgesprochenen Bekenntnissen zum
Frieden und zur Verständigung. Der Berliner Besuch der
Herren Laval und Briand wäre eine ausgezeichnete Ge-
legenheit, die Probe aufs Exempel zu machen. Und die
geradezu dramatische Entwicklung, die die Weltwirtschafts-
krise in den letzten Tagen angenommen hat, sorgt hoffent-
lich dafür, daß dieser Besuch nicht lediglich als Akt interna-
tionaler Höflichkeit aufgeführt und durchgeführt wird. Die
französischen Staatsmänner werden einen Stab wirtschafts-
politischer Mitarbeiter mitbringen. Dadurch sind die äußer-

ren Voraussetzungen zur gründlichen Erörterung der großen wirtschaftlichen Probleme geschaffen. Ob auch die inneren Vorbedingungen dazu vorhanden sind, also der gute Wille der französischen Regierung, läßt sich allerdings noch nicht sagen. Vorläufig haben wir trotz der schönen Worte des Herrn Poncet — noch erhebliche Zweifel, denn eine Rede, die der französische Finanzminister Flandin soeben in Genf gehalten hat, zeigt deutlich, daß man in Frankreich den Ernst der wirtschaftlichen Situation immer noch nicht erkennen will.

Der englischen Regierung kann man einen solchen Vorwurf wahrhaftig nicht machen. Sie hat energisch und tatkräftig eingegriffen, als die Goldabzüge aus England einen bedrohlichen Umfang annahmen, indem sie einfach die Goldwährung außer Kraft setzte. Ein Beschluß von weitgeschichtlicher Bedeutung, denn das englische Pfund zählt zu den Währungen, die man für unerschütterlich hielt. „Sicher wie die Bank von England“, sagten die Briten, wenn sie einen außergewöhnlich hohen Grad von Sicherheit anschaulich schildern wollten. Sie müssen sich jetzt nach einem anderen Vergleichsobjekt umsehen. Denn die Bank von England, die alte, ehrenwerte Tante, die traditionelle Herrscherin über das Weltkapital ist in Schwierigkeiten geraten. Einstweilen hofft man in England, daß sich diese Schwierigkeiten in etwa sechs Monaten wieder beheben lassen, so daß man bis dahin die Goldwährung wieder einführen kann. Man hofft, aber man weiß es natürlich noch nicht sicher. Es kann auch dahin kommen, daß die ganze Goldwährung überhaupt ins Wasser gerät. Fest steht jedenfalls, daß die Goldwährung zum Unfalle wird, wenn, wie das jetzt der Fall ist, zwei Staaten — Amerika und Frankreich — über zwei Drittel des Goldvorrats der ganzen Welt zusammenhamstern. Es ist nur konsequent, daß bei solcher Sachlage sich England einfach von der Goldwährung losgelöst hat. Frankreich verfolgt, wie man weiß, mit seiner Goldpolitik ganz bestimmte machtpolitische Zwecke: es will dadurch seine Vormachtstellung in Europa stabilisieren. England gegenüber hat sich dieses Spiel jetzt als undurchführbar erwiesen. Trotzdem läßt Frankreich noch nicht davon ab, wie ein Blick in die Pariser Presse zeigt. Der Franken mußte das Pfund stützen und wollte es auch tun, lagen die Pariser Zeitungen. Sie denken dabei selbstverständlich an politische Gegenleistungen der Engländer, etwa auf dem Gebiete der Abrüstungsfrage. Frankreich sieht immer noch nicht, daß seine politische Methode dem Zusammenbruch nahe ist, weil sie das ganze wirtschaftliche Gefüge der Welt durcheinandergebracht hat. Entweder, wir kommen zu einer internationalen Regelung der Goldverteilung und des Schutzes und Reparationsproblems, oder aber der ganze Kunstvolle Bau, den man Weltwirtschaft zu nennen sich angewöhnt hat, stürzt völlig zusammen. Stark schwankend ist er heute schon!

Damit es nicht nur wirtschaftliche, sondern auch politische Ueberrassungen gibt, sind japanische Truppen in die Mandchurei, also in chinesisches Hoheitsgebiet, eingerückt, haben die Stadt Mukden „erobert“ und ein Stück Land vom Umfang der britischen Inseln besetzt. 500 chinesische Soldaten sind getötet worden, die Japaner haben 100 Mann verloren. Japan redet fertig sein Vorgehen mit dem Hinweis darauf, daß ein japanischer Hauptmann, der vor Monaten in diplomatischer Mission nach der Mandchurei entsandt worden sei, ermordet wurde. China habe aber jede Genugtuung verweigert. China behauptet demgegenüber, das sei nur ein Vorwand, in Wirklichkeit wollten die Japaner sich die Herrschaft über die Mandchurei sichern. Die chinesische Regierung hat jetzt an den Völkerbund appelliert und da dieser gerade in Genf verammelt ist, konnte er sich sofort mit der Sache befassen. Trotz des Ernstes der Lage wirkte es einigermaßen passiv, daß der japanische Vertreter erklärte, Japan wolle keinen Krieg — dabei donnern in der Mandchurei die japanischen Kanonen und rattern die japanischen Maschinengewehre. Wie immer in solchen Fällen war der hohe Rat in Genf völlig — ratlos. Er redete zwar, fand aber keinen Ausweg, obwohl er gerade bei diesem Anlaß einmal seine Existenzberechtigung hätte nachweisen können. Jetzt muß man hoffen, daß der Konflikt auf andere Weise beigelegt wird, er könnte sonst sehr gefährlich werden, weil Rußland ein Vordringen Japans auf dem asiatischen Kontinent nicht zulassen will.

Die Schweiz bleibt bei der Goldwährung.

Bei der Aussprache über die schweizerische Finanzpolitik im Nationalrat erklärte der Vorsitzende des Finanzdepartements Bundesrat Muff, daß angesichts der besonderen Wirtschaftsverhältnisse der Schweiz die Aufrechterhaltung der Goldwährung und des Schweizer Frankens auf Goldparität beibehalten werden müsse; die englische Währungskrise könne an dieser Politik nichts ändern.

„Graf Zeppelin“ auf dem Rückflug.

Glatter Start in Pernambuco.

Pernambuco, 26. Sept.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Freitag früh 3.15 Uhr zum Rückflug nach Friedrichshafen gestartet.

Nach dem beim Luftschiffbau Friedrichshafen eingelaufenen Funkprüchen ist der erste Tag der Fahrt gut verlaufen. „Graf Zeppelin“ erreichte eine hohe Geschwindigkeit, die zeitweise 120 Stundenkilometer betrug.

Raubüberfälle auf Pfarrhäuser.

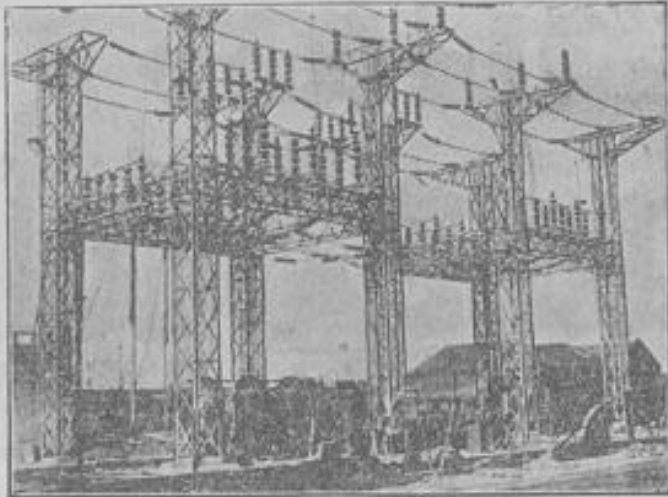
Geld- und Wertsachen erbeutet.

Wiedede (Ruhr), 25. Sept.

In der Nacht zum Freitag drangen drei maskierte Räuber in das Pfarrhaus Wiedede an der Ruhr ein. Nachdem sie den Pfarrer, seine Haushälterin und ein Dienstmädchen gefesselt hatten, schlepten sie die Ueberfallenen in den Keller und schloffen sie dort ein.

Ein Kaplan, der sich den Räubern entgegenstellte, wurde durch einen Schuß tötlich verletzt. Die Einbrecher erbeuteten im Pfarrhaus eine Geldsumme, deren Höhe noch nicht festgestellt werden konnte und vermutlich auch verschiedene Wertgegenstände.

Wie bereits bekannt, wurde von drei Männern ein ähnlicher Ueberfall auf das Pfarrhaus in der Gemeinde Herkenrath bei Bensberg verübt, und es liegt die Vermutung nahe, daß es sich um die gleiche Räuberbande handelt, die den Ueberfall in Wiedede verübt hat.



Ein Transformator für 132 000 Volt.

In Yarmouth ist dieser riesige Transformator errichtet worden, der die gewaltige Kraft von 132 000 Volt bündigt und vor der Ueberleitung über einen Fluß transformiert.

Lokales

Hochheim a. M., den 26. September 1931

Zwei-Merztelag.

Am 27. September ist der Zwei-Merztelag. Die zwei Ärzte sind Sankt Kosmas und St. Damian. Beide waren Zwillingenbrüder und übten im Dienste der christlichen Nächstenliebe unentgeltlich die Arzneiwissenschaft aus. Unter Dialektian wurden sie nach verschiedenen Marten ums Jahr 303 n. Chr. enthauptet. Ihre Symbole als Schutzpatrone der Ärzte, Apotheker und medizinischen Fakultäten sind der Schlange, ein Kreuz, chirurgische Instrumente und Arzneifässer. — Sankt Kosmas und Sankt Damian haben zu ihren Lebzeiten viele Pferde von der sogenannten Druze, einer katarrhalischen, ansteckenden Seuche geheilt. Dies trug dazu bei, daß Sankt Kosmas und Damian in den katholischen Gegenden noch heute als Pferdeheiliger bei der bäuerlichen Bevölkerung verehrt werden. Da um den Zwei-Merztelag das Laub der Bäume sich verfärbt und der Laubfall einsetzt, sagen die Bauernregeln: „Am Kosmas und Damian fängt das Laub zu färben an.“ „Wenn Kosmas mit Damian Wiederkehr hält, das Laub von Bäumen und Sträuchern fällt.“ — In Lauterbach Oberamt Ehingen gilt der Spruch: „Kosmas und Damian zünden den Weibern die Darre, dem Lagerraum über dem Badofen, Zweisggen, Vienen- und Apfelschnitz.“

*** Dörri Apfelle! Wenig bekannt ist die Verwendung von kleinen gewürfelten, stark gedörrten Äpfeln zur Bereitung eines gesundheitsfördernden, beruhigenden und erfrischenden Hansgetränks für Groß und Klein — den Apfelle. Die Herstellung dieses, auch von Ärzten warm empfohlenen Tees ist die denkbar einfachste. Die Äpfel werden gewaschen, in Würfel von etwa 8 Millimeter geschnitten und hellbraun gedörrt. Aus 10 Pfund Äpfeln erhält man etwa 1 Pfund Tee, genügend zur Bereitung von etwa 100 Tassen Apfelle. Am Besten eignet sich zum Dörren der Gasherd und zwar mit den zwei Kleinstellern, die schließlich nur für etwa 2 Pfennig Gas brauchen. Die ganzen Kosten für Obst und Heizung betragen für 100 Tassen etwa 40 Pfennig. Gasherdern sind wohl in den meisten Haus- und Küchen-gerätelehrungen zu haben. Aber auch die gewöhnlichen Dörrofen, die man in den Backöfen stellt, sind brauchbar, nur darf beim Dörren im Backofen die Tür nicht ganz geschlossen werden, damit der Wasserdampf abziehen kann.

*** Gesundheitsschädliche Scherzartikel. Von ausländischer Seite wird mitgeteilt: Unter dem Namen Knallplatten, Knallpflaster, spanisches Feuerwerk und dergleichen kommen zuweilen Feuerwerk-Scherzartikel in den Verkehr, die neben dem Knallfah erhebliche Mengen weißen oder gelben Phosphor enthalten, giftig sind und deshalb namentlich in den Händen von Kindern und Jugendlichen gefährlich werden können. Bei einem zehnjährigen Knaben, der zwei Knallpflaster zum Lutschen in den Mund genommen und dann verzehrt hatte, traten Uebelkeit, Erbrechen und schließlich der Tod ein.

*** Wohnungszwangswirtschaft. Ein Teil der Tagespresse berichtet fälschlich, in Berlin sei die Wohnungszwangswirtschaft bis herab zu den Wohnungen mit einer Friedensmiete von 600 Mark mit Wirkung vom 1. Oktober ds. J. an aufgehoben worden. Wie wir zuverlässig erfahren, ist diese Nachricht falsch. In Berlin ist die Bewirtschaftung der Wohnungen wie folgt geregelt: a) Wohnungen mit einer jährlichen Friedensmiete ab 3 000 Mark aufwärts sind völlig frei vermietbar, auch für Geschäftszwecke. b) Wohnungen mit einer Friedensmiete ab 1 800 Mark sind für Wohnzwecke frei vermietbar an Wohnungssuchende. c) Wohnungen mit einer Friedensmiete ab 500 Mark sind vermietbar an Wohnungssuchende mit Ausnahme des Wohnungsamts. d) bei Wohnungen mit einer Friedensmiete bis zu 500 Mark werden die Mieter den Hauseigentümern durch das Wohnungsamt angewiesen, unter Umständen unter Festsetzung eines Zwangsmietvertrags durch das Mietnützungsamt.

Auszahlung der Oktobergehälter. Nach einem Erlaß des Preussischen Finanzministers ist die Hälfte der den Beamten usw. für den Monat Oktober zustehenden Dienst- und Versorgungsbezüge, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, soweit die Zahlung in bar zu leisten ist, am 1. Oktober auszuscheiden. Überweisungen dürfen nicht vor dem 29. September erfolgen. Beamtengehältern auf die Oktoberbezüge dürfen nicht vor dem 1. Oktober angenommen werden. Wegen der Auszahlung der zweiten Oktoberrente ergeht besonderer Erlaß.

—r. Die ersten Winterboten. Der September, dieser erste Herbstmonat, hat in diesen Tagen in den deutschen Mittelgebirgen bereits die weiße Bismillente des Winters abgegeben. Am verflochtenen Diensttag zog über den Taunus auch schon eine Schar Schneegänse mit lautem Geschrei dem fernen Süden zu. Beim Anblicke dieser Winterboten hat man das Empfinden, daß jetzt auch bald die kalte Jahreszeit ihren Einzug halten werde. Dafür wäre es freilich noch etwas früh.

—r. Der deutsche Weinbauverband hat seine Geschäftsstelle künftig in Mainz. Wie aus Mainz geschrieben wird,

hat der Vorstand des „Deutschen Weinbauverbandes“ nunmehr endgültig beschlossen, seine Geschäftsstelle von Karlsruhe nach Mainz zu verlegen. Die Übersiedlung erfolgt zum 1. April 1932.

Der Winter steht vor der Tür. Wir alle denken noch mit Unbehagen an den herben Winter 1929/30. Nach den Voraussagen der Wetterkundigen ist zu erwarten, daß dieses Jahr wiederum eine sehr kalte Witterung eintreten wird. Da heißt es vorsorgen und sich rechtzeitig mit gutem Brennstoff eindenken. Sie finden in dem Union-Brikett einen Brennstoff von unübertroffener Heizwirkung. Selbst an den kältesten Tagen werden Sie mit Union-Briketts eine angenehme Wärme erzielen. Dabei ist von besonderer Wichtigkeit, daß Union-Briketts in der Anschaffung billig und im Gebrauch äußerst bequem und sauber sind.

—r. Totale Mondfinsternis. Wir hatten in diesem Jahre am 2. April schon einmal eine totale Mondfinsternis, die sehr gut bei uns beobachtet werden konnte. Ein gleiches Ereignis tritt heute, Samstag, den 26. September, in den späten Abendstunden ein. Der Beginn der Finsternis ist um 18 Uhr 42 Min. Beginn der Totalität um 20 Uhr 6 Minuten. Ende der Totalität 21 Uhr 31 Minuten. Ende der Finsternis 22 Uhr 42 Minuten. Hoffen wir, daß auch das Wetter keinen Strich durch die Rechnung macht; denn erst am 8. Januar 1936, also nach mehr als vier Jahren, werden wir wieder eine totale Mondfinsternis in Deutschland beobachten können.

—r. Zu dem schweren Motorradunfall am verflochtenen Sonntagabend auf der Wiedener Straße ist noch ergänzend mitzuteilen, daß der Verunglückte, der 43jährige Mechaniker Fritz Merkel aus Bommersheim bei Oberursel i. H. ist. Seine Frau liegt noch in sehr bedenklichem Zustande im Krankenhaus dahier. Im Laufe des letzten Jahres forderte die modernen Verkehrsmittel bereits fünf Todesopfer bei unserer Stadt, wozu noch diejenigen der früheren Jahre kommen. Der Durchgangsverkehr durch die beiden Hauptstraßen hat gegenwärtig solche Dimensionen angenommen, daß die Fußgänger nur mit großer Vorsicht passieren können. Noch mehr sind die Kinder gefährdet.

—r. Geschäfts-Unternehmen. In dem Fabrikgebäude der früheren Konfektionsfabrik von August Bauernfreund, an der Bahn gelegen, wird gegenwärtig eine Apfelweinbrennerei gegründet. Die Fabrik steht unter der Firma „Apfelweinbrennerei Hochheim am Main Wulff u. Co.“ eingerichtet. Es ist dieses Unternehmen zu begrüßen, da hierdurch wohl Arbeitskräfte noch in Anspruch genommen werden.

3 billige Tage im U.-L. Wie bereits im Inserat der Donnerstags-Nummer mitgeteilt, bietet Ihnen das Union-Theater von Samstag, den 26. ds. Mts. bis Montag, den 28. von 50 und 75 Pfg. Lassen Sie sich diese günstige Gelegenheit ein großes Doppelpogramm zu den billigen Eintrittspreisen von 50 und 75 Pfg. Lassen Sie sich diese günstige Gelegenheit nicht entgehen. Ab 1. Oktober finden die Vorstellungen wieder um 8.30 Uhr statt.

—r. Der Volkshor Hochheim hält seine Familienspiele als Unterhaltungsabend für seine Mitglieder, Freunde und Gönner am Sonntag, den 4. Oktober 1931, abends 8 Uhr, in seinem Vereinslokal „Zur Krone“. Die Veranstaltung wird zu rechtlichen Gründen vom 11. auf den 4. Oktober vorverlegt. Das sollte nicht daran hindern, dem Unterhaltungsabend der Volkshores in allen Bevölkerungsteilen weite Beachtung zu schenken. Der Verein hat diesen Unterhaltungsabend unter dem Motto: „Einmal am Rhein“ arrangiert. Das Programm verspricht einen einleitenden Gesangsvortrag, humoristische Vorträge, Vieder zur Laute, gemeinsame Chorlieder und Tanz. Der Vorstand ist sich bei seinen Vorarbeiten bewußt, gewissermaßen den Abend „Einmal am Rhein“ ganz den Wünschen seiner Mitglieder und der Hochheimer Einwohner in besonderer Entsprechung einzustellen. Es kam nicht darauf an, einen beliebigen Unterhaltungsabend zu arrangieren. Wenn wir einmal am Rhein motivieren, dann glauben wir verstehen zu geben, daß der Volkshor Hochheim als „freier“ Verein seine engste Verbundenheit mit Hochheim seinen Leuten und seinem Wein damit zum Ausdruck bringt. Die Bemühungen des Vereins, seine Gäste gelegentlich des Unterhaltungsabends am 4. Oktober voll in den Genuß rheinischer Freude kommen zu lassen, sind nicht ohne Opfer belohnt worden. Der Eintritt für Mitglieder und Angehörige frei; Gäste zahlen 25 Pfg. dafür hat eine Dame freien Eintritt. Das ist nicht viel. Wichtigste aber ist, daß zum Unterhaltungsabend des Volkshores der Wein im Glas einfließt. 30 Pfg. kostet. Aus all diesen Vorbereitungen sollte jeder wohlwollende Freund der Volkshores und des Hochheimer Weines schließen, daß der Verein für seine Gäste das überhaupt Mögliche zu bieten bereit ist.

G. B. Sängerbund 1844. Am 11. Oktober d. Jrs. gibt der vorgenannte Verein sein Herbstkonzert in der Turnhalle, hier. Wie bei früheren Veranstaltungen dieser Art ist dieses mit Gesangsvorträgen und Theaterstücken ausgefüllt. Unsere allerseits bekannten und beliebten Theaterpieler für ernste, als auch lustige Stücke werden auch diesmal wieder alle Mühe aufwenden, beste Leistungen zu zeigen. Anschließend an das Konzert Ball. Näh. Angaben folgen demnächst.

DK D. J. K. Germania, Hochheim

Am kommenden Sonntag stehen unsere Mannschaften vor noch schwierigeren Aufgaben. Während die 1. Elf spielfrei ist, begibt sich die 2. Elf nach Bodenheim. Die der dortigen 1. M. die Punkte streitig zu machen. Die Schüler begegnen in Flörsheim den gleichen von Flörsheim im Rückspiel. Dieses Spiel dürfte schon einige maßgebende Aufschlüsse geben, wie der diesjährige Meister der Schülerklasse heißt. Wir hoffen, daß sich unsere Mannschaften auf schlagen und dabei nicht außer Acht lassen, die Spiele in echtem D.J.K. Sinne durchzuführen.

Sportwarte Achtung!

Wir machen die Herren Sportwarte darauf aufmerksam, daß wir Sportberichte in Zukunft nur noch in der Donnerstagsnummer veröffentlichen. Schluß der Annahme in unserer Geschäftsstelle, Massenheimerstraße 25, ist Mittwochs mittags 12 Uhr. Später eingehende Berichte können nicht berücksichtigt werden. Die Schriftleitung

Aus i

Großher

Frankfurt
in dem Lagerha
das leicht schwer
mittelbaren Nöh
Benzol gefüllte
von Bahnb
gehoben wurde
barem Inhalt si
renen Zügen erl
hundertlanger T
en auf ein
berhindern. W

Frankfurt
nimmt ein Untra
parlament den
Stadtwappen, ei
weg, der den S
Magistrat „als
das Signet im
Frankfurts
steigender, jene
Gefährlichkeit, heral
glos verfahr
Hien Antrag m
nach zu nehm
erhöhe Sprünge

Großfeuer.

Hünfeld.
Gefährlicher Hude
Hunde eng zusam
der Schnelligkeit
ende katholische
mühten Müßigkei
nur ein Teil d
des Feuer auch
am Schmitt
men, doch ist es
men. Im ganz
von vier Scheu
Opfer. Außerde
sch sie zunächst
weitete wurde
entente teilweise
schade ist näher
nur gering

Fulda.
Schweifel belade
von Warbach da
ermannte, sprac
Fremdtzuges v
Meier weite
bringen reiten
Schung hinab
die Benzint
lagen mit der
Käffer Schw
den des brenn
und Anhar

Frankfur
als die Witwe
der Wallstr
Treppe hinunt
nach die Haus
auf Kaufmann
de durch die
Sein Zufu
geführt wer
aber gestorb

Frankfur
eobahn.)
wurde einem H
gegeld und
schändlich

Weihen
ach eine t
ung die Dreie
er wollte den
kam der S
reileitung in

Trebur.
Leitenmann, de
reinen Bereich
man sah zwar
früchten, fo
e a. l.) De
auf Grund
geführt wer
ermehrte krank
ermehrte krank
ingen und G
men mit ein

Befo
des S

die Reini
auf Grund
Anordnung ü

Aus der Umgegend

Großfeuer im Frankfurter Osthafen.

Frankfurt a. M. Im Frankfurter Osthafengebiet brach in dem Lagerhaus einer Fouragehandlung Großfeuer aus, das leicht schwere Folgen hätte haben können. In der unmittelbaren Nähe des Schuppens standen nämlich zwei mit Benzol gefüllte Eisenbahnwagen, die im letzten Augenblick von Bahnbeamten, die den Brand entdeckten, weggeschoben wurden. Zwei Lagerhäuser mit leicht brennbarem Inhalt fielen dem Brande zum Opfer. Die mit mehreren Zügen erschienene Feuerwehr konnte den Brand nach Stundenlanger Tätigkeit niederkämpfen und ein Ueberflammen auf ein benachbartes offenes Lager alter Autoreifen verhindern. Als Ursache wird Brandstiftung vermutet.

Um das Stadtwappen.

Frankfurt a. M. „Mißgeburt“ und „Blütegeier“ nennt ein Antrag der deutschen nationalen Fraktion im Stadtparlament den sogenannten „Adler“ im neuen Frankfurter Stadtwappen, einer Schöpfung des Herrn Mag. Dr. Antrags, der den Stadtverordneten zugeworfen ist, ersucht den Magistrat, als Hoheitszeichen der Stadt Frankfurt wie auch als Signet im schriftlichen Verkehr nur noch den alten Adler Frankfurts zu benutzen und den sogenannten Manischen Blütegeier, jene Mißgeburt, die allen Gelehrten der Kunst, Heraldik, Heraldik und Zoologie Hohn spricht, lang- und knagelos verschwinden zu lassen. Die „F.R.“ kommentieren diesen Antrag mit dem Vorschlag, statt des Adlers ein Känguruh zu nehmen, da dieses Tier auch mit leerem Beutel Sprünge mache.

Großfeuer. — Zwei Wohnhäuser und vier Scheunen vernichtet.

Hünfeld. In Burghausen brach in dem Anwesen der Eheleute Hude Feuer aus. Da an der Brandstelle die Gebäude eng zusammenstanden, breitete sich der Brand mit großer Schnelligkeit aus. Die an das Hude'sche Anwesen grenzende katholische Pfarrscheune und das Gehöft des Wegewärters Altstadt gingen bald ebenfalls in Flammen auf. Nur ein Teil des Wohnhauses steht noch. Schließlich griff das Feuer auch auf das Anwesen des Schuhmachermeisters Adam Schmitt über. Das Wohnhaus konnte gerettet werden, doch ist es durch die Wassermassen stark mitgenommen. Im ganzen fielen dem Feuer ein Doppelwohnhaus und vier Scheunen mit den dazu gehörigen Stallungen zum Opfer. Außerdem sind zwei Wohnhäuser so stark beschädigt, daß sie zunächst kaum noch bewohnbar sind. Bei den Vörschneidungen wurden zwei Feuerwehrleute verletzt. Das Vieh konnte teilweise gerettet werden. Ueber die Entstehungsursache ist näheres noch nicht bekannt. Die Betroffenen sind nur gering versichert. Der Schaden ist ungeheuer groß.

Ein Fernlastzug in Flammen.

Julda. Einem Fernlastzug, der mit sechzig Kässern Schwefel beladen war, riß auf der steil abfallenden Straße bei Marbach das Getriebe. Der Chauffeur, der die Gefahr erkannte, sprang rechtzeitig ab, während der Beifahrer des Fernlastzuges verfuhr, den Wagen noch weiter zu steuern. Ein Meter weiter mußte aber auch er sein Leben durch Abkippen retten. Der Fernlastzug raste weiter, bis er eine Schiene hinüberfuhr. Der mit 400 Liter Brennstoff geladene Benzintank explodierte und im Nu stand der ganze Lastzug mit der feuergefährlichen Ladung in Flammen. Die Kässer Schwefel gingen einzeln in die Luft. Der Fernlastzug des brennenden Lastzuges war weithin sichtbar. Wagen und Anhänger sind völlig verbrannt.

Frankfurt a. M. (Zwei tödliche Unfälle.) Die Witwe Christine W. die Treppe zu ihrer Wohnung der Wallstraße bestieg, fiel sie plötzlich rücklings die Treppe hinunter. Mit schweren Kopfverletzungen wurde sie durch die Hausbewohner aufgefunden. Sie starb danach. — Ein Kaufmann aus der Herzogstraße fuhr mit seinem Fahrrad durch die Wolfgangstraße, als er plötzlich vom Rade fiel. Sein Zustand war derart, daß er dem Krankenhaus überführt werden mußte. Kurz nach der Entlieferung ist er aber gestorben.

Frankfurt a. M. (Taschendiebstahl auf der Straßenbahn.) Während der Fahrt auf der Straßenbahn wurde einem Herrn die Brieftasche mit etwa 60 bis 70 M. Bargeld und verschiedenen anderen Sachen durch einen Taschendieb aus der Rocktasche gestohlen.

Weihenhiesel, Kr. Rotenburg. (An der Dreschmaschine tödlich verunglückt.) Der schon jahrelang die Dreschmaschine bedienende Heinrich Sandred von Weihenhiesel wollte den Schornstein der Lokomotive umlegen. Dabei kam der Schornstein mit einer vorbeifahrenden Starkstromleitung in Berührung, wodurch der Maschinist getötet wurde.

Trebur. (Reifenmarder.) Einem Dieblicher Verkehrsman, der hier einen Freund besuchte, wurde an der linken Bereifung seines Autos die Reifen durchschnitten. Man sah zwar noch den Täter über Bäume und durch Büsche flüchten, konnte ihn aber nicht ertappen.

Beersfelden. (Widerstand gegen die Staatsanwaltschaft.) Der Zimmermann G. B. Gerbig von Hebbach wurde auf Grund eines Haftbefehls dem hiesigen Amtsgericht übergeführt. Als die Gendarmenbeamten in der Wohnung des G. in Hebbach erschienen, lag er im Bett und erklärte krank zu sein. Man zog einen Arzt zu, der jedoch bestätigte, daß der Mann nicht krank ist. Als nun die Gendarmenbeamten an die Ausführung ihres Dienstbefehls gingen und G. mitnehmen wollten, stand dieser einem Versuch mit einem Messer in den Oberarm und den Rücken.

Bekanntmachungen des Stadt Hochheim am Main

Polizeiverordnung

Die Reinigung der öffentlichen Wege in der Gemeinde Hochheim am Main

Auf Grund der Paragraphen 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erwor-

benen Landesteilen vom 20. September 1867 wird nach Beratung mit dem Magistrat für den Stadtbezirk Hochheim am Main nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Jeder nach den Bestimmungen des Ortsstatutes vom 2. Oktober 1915 zur Straßenreinigung Verpflichtete ist gehalten, die Straße nach Maßgabe dieser Polizeiverordnung zu reinigen.

§ 2. Die Reinigungspflicht erstreckt sich räumlich auf den Straßenteil, der das Grundstück begrenzt, insbesondere den Bürgersteig, die Straßentinnen, die Einflußöffnung der Straßentänne, sowie den Fahrdamm bis zu seiner Mitte. Bei Grundstücken erstreckt sich die Reinigungspflicht auch auf den Teil, welchen die Mittellinien der zwei Straßen bis zu ihrem Schnittpunkt nach der Grundstücksseite des Reinigungspflichtigen hin umschließen.

§ 3. Zur polizeimäßigen Reinigung gehört das Zusammenkehren des Staubes, Unrates und alle die Straße verunreinigenden Stoffe, das Besprengen der Straße mit Wasser zur Verhinderung der Staubentwässerung, überhaupt die Beseitigung des Grasses, Unkrautes oder Mooses, das Aufheben der Straßentinnen, das Beseitigen des Eises und Schnees, sowie bei Schnee und Eisglätte das Bestreuen der Straße (Fahrdamm und Bürgersteig) mit abstumpfenden Stoffen.

Die Reinigung der befestigten Fahrschienen muß besenrein bewerkstelligt werden, ebenso müssen die Bürgersteige, Rinnen und Treppen und Einflußöffnungen der Straßentänne besenrein gereinigt werden.

§ 4. Die Straßentreinigung ist eine ordentliche und eine außerordentliche. Die ordentliche erfolgt an jedem Mittwoch und Samstag nachmittag und muß vor Eintritt der Dunkelheit beendet sein. Fällt auf den Mittwoch oder Samstag ein Feiertag, so hat die Reinigung am vorhergehenden Freitag zu erfolgen.

Eine außerordentliche Reinigung hat zu geschehen, in allen Fällen, wo durch die erlaubte oder unerlaubte Verschmutzung der Straße, durch zufälliges Hinfallen von Gegenständen oder Ausgießen von Flüssigkeiten oder auf andere Weise eine Verunreinigung der Straße oder Behinderung des Verkehrs stattgefunden hat. Diese Reinigung muß in diesen Fällen sofort erfolgen.

§ 5. Bei trockener Witterung, ausgenommen bei Frostwetter, müssen die Straßen und Bürgersteige vor dem Abkehren mit reinem Wasser besprengt werden, sobald der Staub gebunden wird. Eine gleiche Sprengung muß bei trockenem Wetter mit Ausnahme bei Frostwetter täglich erfolgen.

§ 6. Die zur Reinigung Verpflichteten dürfen auf den Bürgersteigen, Rinnen und auf der Straßentänne kein Gras anpflanzen und Moos aufkommen lassen. Sie müssen im Winter die Bürgersteige und Rinnen stets von Schnee und Eis frei halten und bei eintretendem Glatteis die Bürgersteige und Straße mit abstumpfenden Stoffen (Sand, Asche und dgl.) bestreuen. Küchenabfälle und sonstiger Unrat dürfen dabei nicht benutzt werden.

Bei Straßen ohne Bürgersteige oder wo der Bürgersteig keine 75 cm. breit ist, muß in der Mitte der Fahrbahn ein 2 Meter breiter Streifen, von welchem jeder Anlieger an der Straße die Hälfte zufällt, wie im Absatz 1 dieses Paragraphen vorgeschrieben, behandelt werden.

Diese Reinigungsarbeiten müssen zunächst morgens bis 8 Uhr und dann so oft es erforderlich ist, bis abends 8 Uhr vorgenommen werden.

§ 7. Der bei der Reinigung sich ergebende Rehrich, Straßen- und Rinnsteinmüll, das Eis und der Unrat müssen sofort zusammengehaufen und beseitigt werden.

Der von dem Bürgersteig oder der Bahn in der Mitte der Straße, sowie vom Rinnstein abgekehrte Schnee kann auf der Straße bis zu einer besonderen polizeilichen Aufforderung weiter lagern.

Aus den Höfen darf kein Schnee und Eis auf die Straße gebracht werden. Das Einschütten, Einwerfen, Einfahren von Steinen und Straßentännen sowie von sonstigen Abfällen und Rückständen in die Einflußöffnungen der Straßentänne oder die Rinnenüberbrückungen oder auf das Reinigungsgebiet des Nachbarn ist verboten.

§ 8. Wer den Bestimmungen dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 9 RM. im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Strasfreier bleibt derjenige zur polizeilichen Reinigung Verpflichtete, für den gemäß § 6 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 ein anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber die Ausführung der Reinigung übernommen hat, wenn dieser seiner Verpflichtung nicht nachkommt. Das gleiche gilt auch für den zur polizeilichen Reinigung Verpflichteten, der die Ausführung der Reinigung durch Privatvertrag einer tauglichen Persönlichkeit übertragen hat. Solange die Verpflichtung des Andern oder der Privatvertrag bestehen, trifft die Strafe die nach dieser Vereinbarung Verpflichteten.

Wer es unterläßt, den ihm nach dieser Verordnung obliegenden Verpflichtungen nachzukommen, hat, abgesehen von der Bestrafung, zu gewärtigen, daß das Versäumnis durch Anwendung polizeilicher Zwangsmittel auf seine Kosten zur Ausführung gebracht wird.

§ 9. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Neuen Hochheimer Stadtanzeiger in Kraft. Gleichzeitig tritt die Polizeiverordnung vom 13. August 1869 — Nr. Bl. 1869 Nr. 64 — außer Kraft. Hochheim am Main, den 24. November 1931.

Die Polizeiverwaltung: Archbächer. Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit erneut zur allgemeinen Kenntnis gebracht, mit dem Hinweis, daß die Polizeibehörde Anweisung erhalten, auf die Beachtung der Vorschriften besonderes Augenmerk zu richten.

Hochheim am Main, den 18. September 1931
Die Polizeiverwaltung: Schloßer

Wochenplan

des Staatstheaters zu Wiesbaden vom 10. Sept.-13. Sept. 1931

Großes Haus

Sonntag, 27. Sept. Mona Lisa Anfang 19.30 Uhr
Montag, 28. Sept. Geschlossen
Dienstag, 29. Sept. Der Wildschütz Anfang 19.30
Mittwoch, 30. Sept. Madame Butterfly Gastspiel Anf. 19.30

Kleines Haus

Sonntag, 27. Sept. Der Hauptmann v. Rönne Anf. 19.30
Montag, 28. Sept. Geschlossen
Dienstag, 29. Sept. Der Hauptmann v. Rönne Anf. 19.30
Mittwoch, 30. Sept. Die leichte Fabell Anf. 20 Uhr

Kirchliche Nachrichten.

Ratholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 27. September, 18. Sonntag nach Pfingsten
Eingang der hl. Messe: Gls, o Herr, den Frieden denen, die auf dich hoffen, damit deine Propheten wahrhaftig erfunden werden. Erhöre das Gebet deines Dieners und deines Volkes Israel.

Evangelium: Jesus heilt einen Gelähmten.

7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Erzengels Michael.

Werktag: 6.30 Uhr erste hl. Messe, 7.15 Schulmesse.

Beichtgelegenheit: Donnerstag 5 bis 7 und nach 8 Uhr wegen des Herz-Jesu-Freitages.

Freitag: 8 Uhr abends Eröffnung der Rosenkranzandachten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 27. September 1931. (17. nach Trin.) vormittags 10 Uhr. Hauptgottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Dienstag, den 29. Sept. 1931, abends 8 Uhr Frauenabend im evangel. Gemeindehaus.

Mittwoch, den 30. Sept. 1931, abends 8 Uhr Abendsgottesdienst des Kirchenchores.

Donnerstag, den 1. Oktober 1931, abends 8 Uhr Jungmädchenabend.

Samstag, den 3. Oktober 1931, abends 8 Uhr Posaunenchor.

Die engagementslosen Künstler aus Mainz spielen:

Sonntag, den 27. September im Kaiserhof, nachmittags 4 Uhr

Klein Däumling u. der Menschenreißer

Märchenspiel in 5 Akten. 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 20 Pfg. Abends 8 Uhr

„Der Sprung in die Ehe“

Schwank in 3 Akten von Max Reimann und Otto Schwartz. 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 50 Pfg. Erwerbslose gegen Ausweis 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg. Vorverkauf im Zigarrenhaus Kaiser.

Achtung!



Geld für

Hypothekenablösung, Umschuldung, Neu- u. Umbau von Eigenheimen ohne gegenseitige Verzinsung kurze Wartezeiten, mäßige Spareinlagen Gesamtkosten 1/2-2/3 pro Jahr einschl. Versicherung seit Jan. 1931 ca. 1 Million ausgezahlt.

Bau- und Wirtschafts A.-G., Bausparkasse Mainz

Auskunft und Prospekt durch Bezirksdirektion Mainz Christolstraße 2 — Telefon: Gutenberg 4201

Achtung!

Sämtliche

Herbst-Geräte Kellerei-Artikel Kellerei-Maschinen

in großer Auswahl kohlenaurer Kalk zur Mostensäuerung empfiehlt in Ia. Qualität zu herabgesetzten knappen kalkulierten Preisen, bei streng reeller Bedienung.

J. Anstatt, Mainz

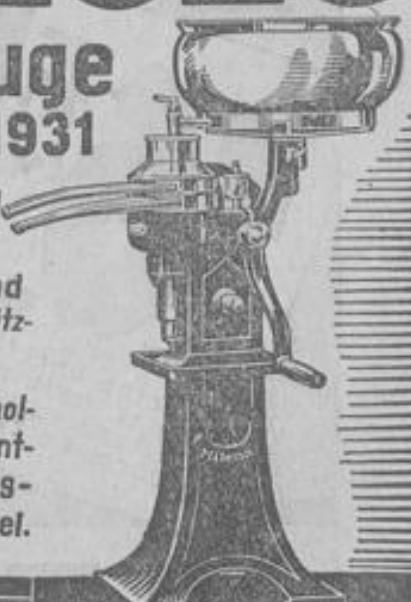
Johannisstr. 8 (1 Minute vom Hofchen und Gutenbergplatz) — Telefon 1497 (Amt Gutenberg)
Den ganzen Tag ununterbrochen geöffnet.

Miele Zentrifuge Modell 1931

mitschwenkbarem
Bassin,

gegen Schmutz und
Spülwasser geschütz-
tes Getriebe.

mit der bekannten, mol-
kereimäßig scharf ent-
rahmenden, nicht ros-
tenden Miele-Trommel.



Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf
größte Zentrifugenfabrik Deutschlands • Über 2000 Werksangehörige

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Handwerker- und Gewerbe-Verein

Hochheim am Main

Am Montag, den 28. September abends 8 Uhr findet im Restaurant **Hochheimer Weinschänke** (Bef. Döllhor) die diesjährige

General-Versammlung

statt, wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden.
Der Vorstand.

Im Anschluß an die Versteigerung Gallo lassen Mittwoch, den 30. September abends 8.30 Uhr in der „Rose“, Witwe Johann Martin Stein und Schlossermeister Martin Stein, folgenden Grundbesitz versteigern:

Acker: Im Gehrn	8,88 ar
Weingarten: Im Eberland	11,78 ar
Acker: Im Eigen am Weiher	13,53 ar
Acker: Hinter der Sauhofl	12,73 ar

Dr. Doeßler

Versteigerung

Weingut Gallo läßt am Mittwoch, den 30. Sept. 1931 8 Uhr abends im Gasthaus zur Rose folgende Weinberge (mit Ernte und unter günstigen Bedingungen) freiwillig versteigern!

1. Steinern Kreuz	11,83 ar
2. Daubhaus	7,12 ar
3. Reichstäl	18,77 ar
4. Unterer Wiener	5,75 ar
5. Weid	16,44 ar
6. Ruffelsheimer	22,20 ar
7. Hühnerberg	9,15 ar
8. Hühnerberg	7,54 ar
9. Heuberg	13,58 ar
10. Sommerheil	6,07 ar
11. Sommerheil	12,95 ar
12. Kopf	23,74 ar

Dr. jur. Doeßler

Statt Karten!

Danksagung

Für die innige Anteilnahme und die so zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, anlässlich des uns so schwer getroffenen Verlustes unseres innigstgeliebten, unvergeßlichen Kindes

Margaretha

sagen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank den barmh. Schwestern vom hiesigen St. Elisabethen-Krankenhaus für ihre liebe Pflege und der Jahresklasse 1910, sowie den Freunden für den erhebenden Grabgesang.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Josef Petri und Frau

Hochheim a. M., den 26. September 1931

Sag' einer was er will -
ich bleibe bei
Persil!

Erteile gründl.
Konzertzither-Material
und nehme Gitarre
zum Stimmen an.

Heinr. Kreh, Kaufm.

Zu kaufen gesucht

Herbstgeräte gebraucht
erhalten:
Büsten, Kelter (Größen
gabe), Weinpumpe, Re-
maschine etc.
Preisangebote unter
an die Geschäftsstelle
Blattes erbeten.

Guterhaltener Baler

wenig getragen, für
Ein Paar Halbschuhe
Größe 39 preiswert
zugeben. Näh. in der
Geschäftsstelle, Main-
merstraße 25.

Wer unruhiges Blut hat
Stuhlverstopfung, Blau-
hoden, schlechte Verdauung,
Blutandrang nach dem Kopf,
Kopfschmerz, trinke Dr. Bül-
echten Frangulated

Neuer Apfelwein

per Liter 20 Pf. verkauft
Franz Hüb, Tannusstr.

Arbeit und Verdienst



finden Sie durch
Anfertigung von
Pullovern, Strümpf.
u. sonstigen Strick-
waren auf meinen
Strickmaschinen.
Keine Vorkennt-
nisse nötig. Kosten-
loser Unterricht zu
Hause
Satzzahlung
Verlangen Sie noch
heute ausf. Angebot
Martin Decker
Wiesbaden
Neugasse 26

Pumpen

Seit 1850
für Hand- und Kraft-
Markheimer Pumpen-Fabrik
Math. Westenberger, Main-
Gp. Westenberger 3. Markheimer
Hauptstr. 14. Tel. Amt Hofheim
Vertretung in Hochheim
Emil Christ, Delkenheimerstr.

Chem. Reinigen

Färben, Kunststoffe
von Herren- und
Damenkleidung
sowie Ausstattungs-
stickerei.
Montags anliefern
Samstags abholen
Annahmestelle:
Ph. Oechler
Eppsteinstraße 2

Samstag, 2
Zweites B

Das

Das deut-
1913 auf 30
infolge der u
Rehrfades d
Verfaller Zi
beträchtlich

Die lo-
land hat bi
und läßt, da
und 1925 vo
Verlauf und
eine Schönu

Den rech-
man unter d
spricht, alles
Zugfähigen
personen und
Safeln usw.

Die Be-
2543 714 der
vermögen vo
geringe Steig
in den 108
ben.

Was da
anlangt, so
übrigen Ab-
den Händen
ilt das Anw
sind 1,17 P
Die Verteil
erkennen, da
mögensgrup
Heuerpflicht
lonen liegt
mögensgrup
war zu zw
(37,75 Proz
10 Millione
natürlichen
Markt verfü
Schwerpunk
mögen bis
vermögen vo
ganzen Deu
viesen haben
Markt, 360
115 ein fol
Vermögen
deutschen W
am 130 zug
natürlicher
bis 100 000
13 965 von
bis 1 Mill
Berlins peil

Der

Die
Men-
bert ober
Minuten
haltungen
wie im Bo
redel wird
sage sprech
auch nicht,
reichend m
nicht noch

27. For

„Ku-
soweit e
zweiten
sprechen
die Wed
Museum
leicht et
zweiter
unferm
sicht, de
erklären
Dr. Wi
Augenfe
aus Gd
bekannt
sogar a
nun wo
sprechen
gehen r
daz er
sprechen
lichen
nicht w
ausgefe
kannt

Das ist auch für Sie
die Gelegenheit!

19.75 29.75 39.75

Elegante Mäntel, wie wir
sie sonst nur in höheren
Preislagen brachten, mit
prachtvollen Edelpelzen

In dieser Preislage bringen
wir hübsche, moderne
Damen-Mäntel mit fabel-
haften Pelzbesätzen

16.75

Longe Damen-Mäntel
von hervorragender Kleid-
samtkeit, mit breitem Pelz-
Schol und Manschetten

Moderne Backisch-
Mäntel, lebhafte jugend-
liche Formen, mit schönem,
großem Pelzkragen

Mäntel-Verkauf

mit selten günstigen Angeboten.
Nur vorteilhafte Großverkäufe ermöglichen uns solche Preise

Hier bringen wir
hervorragende
günstige Angebote
in Damenklei-
dern, die kaum
zu übertreffen sind.
Diese Kleider müs-
sen Sie gesehen
haben, deshalb Ihr
Weg zuerst zu uns.

Hauskleid aus gestr. Flanell	2.90
Popelin-Wollkleid	5.90
Waschamt-Kleid bedruckt	6.75
Maroco-Kleid neue Form	7.90
Eleg. Crepe-Satin-Kleid	14.75
Jersey Tweed Kleid reine Wolle	17.75
Eleg. Flamengo Kleid	19.75

ALSBERG

MAINZ

Das deutsche Volksvermögen.

Das deutsche Nationalvermögen wurde im Jahre 1913 auf 300 Milliarden Mark geschätzt. 1918 betrug es infolge der ungeheuren Verminderung des Geldwertes ein Mehrfaches dieses Betrages und sank dann 1919 nach dem Versailler Frieden durch die Abgabe von Volksgütern ganz beträchtlich herab.

Die letzte Statistik der Vermögenssteuer in Deutschland hat die Veranlagung des Jahres 1927 zur Grundlage und läßt, da gleiche Statistiken auch aus den Jahren 1924 und 1925 vorliegen, nicht nur ein anschauliches Bild über Verlauf und Ausmaß der Vermögensbildung, sondern auch eine Schätzung des Volksvermögens zu.

Den recht interessanten Zahlen schiden wir voraus, daß man unter dem Rohvermögen, von dem die Statistik spricht, alles Vermögen einschließt der Schulden und abzugfähigen Teile, unter „natürlichen“ Personen die Privatpersonen und unter „künstlichen“ Personen die Gesellschaften usw. zu verstehen hat.

Die Veranlagung zur Vermögenssteuer 1927 ergab 2543 714 deutsche Reichsangehörige mit einem Gesamt-Rohvermögen von 112 223 Millionen Mark, das bedeutet eine geringe Steigerung von 3,65 Prozent seit dem Jahre 1925, in dem 108 Milliarden an Rohvermögen festgestellt wurden.

Was das steuerpflichtige Gesamtvermögen Deutschlands anlangt, so stellt es sich nach Kürzung der Schulden und übrigen Abzüge auf 98 919 Millionen Mark, die sich in den Händen von 2 543 714 Steuerpflichtigen befinden. Hier ist das Anwachsen seit 1925 mit 1147 Millionen Mark, das sind 1,17 Prozent, noch geringer als beim Rohvermögen. Die Verteilung des steuerpflichtigen Gesamtvermögens läßt erkennen, daß die Konzentration in den höchsten Vermögensgruppen seit 1925 große Fortschritte gemacht hat. Das steuerpflichtige Gesamteinkommen der nichtnatürlichen Personen liegt zum größten Teil in den Händen der Vermögensgruppen von über einer Million Mark, und zwar zu zwei Dritteln, von denen wieder der Hauptanteil (37,75 Prozent) auf die Gruppe der Vermögen von über 10 Millionen Mark entfällt, die sich aus bloß 340 nichtnatürlichen Personen zusammensetzt und über 12 281 000 000 Mark verfügt. Bei den natürlichen Personen liegt der Schwerpunkt in den untersten Gruppen der kleinen Vermögen bis zu 30 000 Mark. Ein steuerpflichtiges Gesamtvermögen von über einer Million Mark besitzen im ganzen Deutschen Reich 2 465 natürliche Personen. Von diesen haben 1950 ein Vermögen von 1 bis 2,5 Millionen Mark, 360 ein Vermögen von 2,5 bis 5 Millionen Mark, 115 ein solches von 5 bis 10 Millionen Mark und 40 ein Vermögen von über 10 Millionen Mark. Die Zahl der deutschen Millionäre beträgt 2465, hat also seit 1925 (2335) um 130 zugenommen. In der Gruppe der kleinen Vermögen natürlicher Personen besitzen 136 894 Steuerpflichtige 50 000 bis 100 000 Mark, 59 279 von 100 000 bis 250 000 Mark, 13 965 von 250 000 bis 500 000 Mark und 5115 von 500 000 bis 1 Million Mark. Das steuerpflichtige Gesamtvermögen Berlins stellt sich auf 11,8 Milliarden Mark.

Der Mensch in Wort und Geste!

Die Unterschiede zwischen Mann und Frau.

Menschen strömen unentwegt aneinander vorbei, hundert oder tausend, vielleicht noch mehr sind im Laufe weniger Minuten an uns vorbeigekommen. Eifrige Gespräche und Unterhaltungen bringen zu unseren Ohren, manchmal schnappen wir im Vorübergehen ein paar Brocken auf, aber was geteilt wird und wovon Männer und Frauen in der Hauptsache sprechen, darauf achten wir nicht, es interessiert uns auch nicht, denn jeder einzelne Tag sorgt dafür, daß wir hinreichend mit uns selbst zu tun haben, da können wir uns nicht noch um die Gespräche anderer, fremder Leute kümmern.

Feuer auf Schloß Erlau.

Roman von Lothar Brendendorff.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

17. Fortsetzung.

„Zwischen Herrn Harrison und seiner Schwester — soweit es ihm möglich war, vermied er immer, von der zweiten Frau seines Vaters als von seiner Mutter zu sprechen — war während der letzten halben Stunde die Rede von einem eben eingelaufenen Telegramm der Museumsverwaltung zu Breslau. Man hat dort die vielleicht etwas voreilige Rettungsnotiz über die Auffindung zweier bisher unbekannter Gemälde von Rembrandt auf unserm Schloße gelesen, und man scheint der irrigen Ansicht, daß sie verläßlich seien. Denn nur so läßt es sich erklären, daß der Museumsdirektor für seinen Assistenten Dr. Kädiger um die Erlaubnis bittet, die Gemälde in Augenschein zu nehmen. Jedenfalls hat Herr Harrison es aus Höflichkeit oder aus irgendwelchen anderen mir unbekannten Gründen für angezeigt gehalten, diese Erlaubnis sofort auf telegraphischem Wege zu erteilen. Und es ist nun wohl anzunehmen, daß ein Doktor Kädiger eine entsprechende Aufforderung von Seiten seines Vorgesetzten erhalten werde. Aber ich habe leider Ursache zu vermuten, daß er Bedenken tragen wird, dieser Aufforderung zu entsprechen. Und deshalb möchte ich Sie bitten, den freundlichen Vermittler einer Volkshaus zu machen, die ich ihm nicht wohl auf anderem Wege zukommen lassen kann, vorausgesetzt natürlich, daß Ihnen bei der Kürze unserer Bekanntschaft die Zumutung nicht all zu dreist erscheint.“

„Gewiß nicht, Herr Varnthal! Ich bin vielmehr mit Freuden bereit, Ihren Dolmetscher bei meinem Freunde zu machen. Was also darf ich ihm sagen?“

„Sagen Sie ihm, daß ich ihn auf das dringendste und



Zum 75. Geburtstag von Dr. Carl Peters.

Vor 75 Jahren, am 27. September 1856, wurde Carl Peters, der Begründer der deutschen Kolonie Ost-Afrika, in Neuhaus an der Elbe geboren. Er gründete 1884 die Gesellschaft für deutsche Kolonisation, in deren Auftrag er große Landstrecken in Ost-Afrika für Deutschland sicherte. Peters starb 62 Jahre alt am 10. September 1918.

Aber ein englischer Gelehrter stand auf dem Standpunkt, daß die Wissenschaft unter allen Umständen ein Interesse daran haben müsse, zu erfahren, worüber sich die Menschen unterhalten, wovon Männer und Frauen in der Hauptsache sprechen. Er hat uns also die Arbeit des Lebens abgenommen, hat seine entsprechenden Beobachtungen selbst angestellt und er hat weiterhin die Geste des Menschen beschrieben. Sein Studium der menschlichen Unterhaltung erstreckt sich auf mehrere Jahre und er glaubt auf Grund dessen zu einem prozentualen Abschlußergebnis gekommen zu sein.

Was die Männer angeht, so unterhalten sie sich zu etwa 40 Prozent über geschäftliche Dinge, zu 15 Prozent über Familienangelegenheiten, zu 10 Prozent über Politik, zu weiteren 10 Prozent über andere Männer und die restlichen 25 Prozent sind privaten und persönlichen Interessen, Neigungen und Abenteuern gewidmet.

Ganz anders sind die Durchschnittsbeobachtungen über die Frauen: Sie sind nicht bloß, meine Damen, aber der Gelehrte hat es wirklich so festgestellt, und wir müssen ihm die Verantwortung für die Richtigkeit seiner Forschungsergebnisse selbst überlassen: Danach sprechen die Frauen zu 45 Prozent über andere Frauen, zu 20 Prozent über Mode, 15 Prozent über den hauswirtschaftlichen Dingen (Hausstand, Küche, Dienstbotenfragen usw.) gewidmet, zu 10 Prozent über Männer, während die restlichen 10 Prozent wieder den Unterhaltungstoff über allgemeine Dinge und Interessen darstellen.

Man wird nun vermissen, daß die Literatur zum Beispiel gar keinen Unterhaltungstoff liefert und daß über diesbezügliche Beobachtungen kein Wort gesagt ist. Bei den Männern liegt die Unterhaltung über Literatur in der Politik und in den 25 Prozenten der persönlichen Neigungen und Interessen. Bei den Frauen bestreitet die Unterhaltung über Literatur einen kleinen Bruchteil von den restlichen 10 Prozenten Unterhaltungstoff.

Der Gelehrte betont ausdrücklich, daß es sich bei diesen Feststellungen um Durchschnittszahlen handelt. Einzelfälle sind infolge Alter, Erbschaft oder Lebistigkeit natürlich einer Differenzierung unterworfen.

Die weiteren Feststellungen beziehen sich auf die Geste und den Ausdruck des Menschen während des Sprechens.

Ganz allgemein wird dabei festgestellt, daß die Bewegungen des Mannes beim Sprechen viel ruhiger sind als bei der Frau. Die Frau redet zumeist heftig gestikulierend, um ihren Worten eine gewisse Pikanterie und einen überbezüglichen Ausdruck zu verleihen. Die Frau hat größtenteils das Bestreben, sich durch das Erzählen interessant zu machen, sie pointiert und akzentuiert den Bericht über eine liebe Freundin gar zu stark, sie läßt dabei ihre Hände sprechen und spreizt nervös die Finger. Das Gesicht hilft durch besonderen Ausdruck nach, Unterhaltungen und Reden zu untermauern (fogen. Mimik). Da kennt man zum Beispiel rollende Augen, Verziehen des Mundwinkels, Zurückwerfen der Haare, Stirnenfalten und schließlich besondere Bewegungen der Rumpfteile. Nicht selten betätigt die Frau ihren ganzen Körper, wenn sie spricht. Man denke nur an das Drehen ihres Körpers in den Hüften, das auf den Haden wiegen, und schließlich an die Armbewegungen, die bei jeder Frau andere sind.

Der Mann spricht mit einigen Ausnahmen dagegen bedeutend ruhiger. Das sogenannte „mit Händen und Füßen reden“ trifft man nur bei einzelnen an, zum Beispiel bei leicht erregbaren Geschäftsleuten, dann aber auch bei Politikern und politischen Agitatoren. Im Allgemeinen bedient sich der Mann beim Reden einer nüchternen Sachlichkeit, er braucht nicht mit Eitelkeit zu reden und es entspricht im allgemeinen nicht seiner Natur, seinen Bericht irgend wie schauspielerisch durch Gebärden zu färben und zu unterstützen. Die rege Mitarbeit des Gesichts während einer Erzählung geht bei dem Manne so gut wie ganz verloren. Sie ist auch garnicht notwendig, denn sie wirkt in den wenigsten Fällen wirklich interessant, sondern nur komisch und ist in den meisten Fällen eine schlechte Angewohnheit, die man schon in frühen Lebensjahren zu unterdrücken versuchen sollte.

Es scheint, daß der englische Gelehrte im Bezug auf die Feststellungen über Ausdruck und Geste der Menschen ins Schwarze getroffen hat... wenn man auch eine gewisse feindliche Einstellung gegenüber dem weiblichen Geschlecht zu spüren verm. nt.

Wiesbaden. (Der falsche Finanzbeamte festgenommen.) Der falsche Finanzbeamte, der seit einigen Tagen im Rheingau und Taunus seine Schwindeleien verübte und mehrere Personen geschädigt hat, konnte nunmehr von der Wiesbadener Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen werden. Der Betrüger — es handelt sich um den vorbestraften Kaufmann Karl Roth — hat nach der Gegenüberstellung mit den Geschädigten ein Geständnis abgelegt.

Hanau. (Ein Schwindler in Försteruniform.) In schmuddel Försteruniform auftretend, war es dem sich als Förster bezeichnenden 36 Jahre alten Wilhelm Weich aus Rudolstadt in Thüringen gelungen, in vielen Gegenden Deutschlands Betrügereien zu verüben. Zuletzt hatte er sein Tätigkeitsfeld nach Süddeutschland verlegt. Er hatte z. B. in Achaffenburg, Hanau, Darmstadt und Offenbach bei Förstern, Jagdliebhabern, Klerikern und Pfarrern vorgesprochen und sich unter dem Borgeben, daß er seine Brieftasche mit Geld verloren habe und deshalb nicht in der Lage sei, zu seiner „Dienststelle“ in Kassel zurückzukehren zu können, Geldbeträge erschwindelt. Er wurde jetzt vom Schöffengericht Hanau, vor dem bekannt wurde, daß er bereits 18 mal vorbestraft ist, zu neun Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Gelnhausen. (Schwerer Einbruch.) Eine ganz besondere Anziehungskraft übt scheinbar das Haus Ziegelturm 2 in Gelnhausen auf Einbrechern aus. Zum drittenmale innerhalb eines Jahres mußte festgestellt werden, daß Diebe einen nächtlichen Besuch abgestattet haben. Der oder die Täter waren nach Zerstörung einer Glasscheibe in den Laden der Firma Gebr. Gühmann eingedrungen, woselbst Kleidungsstücke und Wollwaren im Werte von einigen Hundert Mark vernichtet wurden.

sich dahingehen sehen, wird wohl auch mein kurzes Dasein noch glücklich überdauern. Und ich kann mich nicht von den Gemächern trennen, die ich schon seit meinem zehnten Jahre bewohne. Wenn ich am Fenster stehe, meine ich noch immer das herrliche Landschaftsbild zu sehen, wie der einst. Und ich glaube, ich würde meine Blindheit doppelt schwer empfinden, wenn ich mich dieser stieblichen Mäule beraubte. — Aber da Sie hier im Schloße noch nicht orientiert sind, Herr Varnthal, gestatten Sie mir wohl, Sie bis auf die Parkterrasse zurück zu begleiten, wo Sie die Herrschaften finden werden.“

In dieser letzten Vermutung hatte sich Erich Varnthal allerdings getäuscht. Denn auf dem schönen Plätzchen wollte nur noch die anscheinend ganz in die Vertiefung eines Buches vertiefte junge Witwe, die bei Huberts Annäherung lächelnd den schönen Typ erhob.

„Das war eine lange Konferenz“, sagte sie, „aber ich habe wohl kein Recht, mich zu beklagen. Nun, was sagen Sie zu meinen Schätzen?“

Während der Blinde sich unbemerkt zurückzog, wiederholte Hubert, was er soeben Erich Varnthal gegenüber geäußert hatte. Aber seine Bitte, ihn bei dem wohlge-meinten Anschlage gegen den Eigensinn des Professors zu unterstützen, fand bei Frau Edith eine recht lässige Aufnahme.

„Ich fürchte, daß ich da sehr wenig tun kann“, sagte sie. „Denn ich kenne nicht einmal den Inhalt der Abmachungen, die mein Bruder mit dem Professor getroffen hat, und ich möchte mich da auch nicht gern einmischen. Außerdem wüßte ich gar nicht, wie ich es anfangen sollte, Ihrem Wunsche zu entsprechen. Daß ich Herrn Corbach und seinem Töchterchen einfach die Gastfreundschaft auf-ländige, werden Sie ja schließlich von mir verlangen.“

inständigte bitte, zu kommen — daß ich ihn bei unserer alten Jugendfreundschaft darum beschwöre, weil ich Dinge mit ihm besprechen möchte, die ich keinem anderen anvertrauen kann als ihm. Ich hoffe, er wird es nicht abschlagen, wenn Sie ihm recht eindringlich vorstellen, wie viel, wie ansehnlich viel mir daran liegt.“

Hubert dachte zwar an Walter's Neuerung, daß er sich nur unter dem Druck eines unübersehbaren Zwanges entschließen würde, die Schwelle von Schloß Erlau zu überschreiten; aber er zweifelte trotzdem nicht, daß er Erichs innige Bitte als einen solchen Zwang ansehen würde, und er glaubte deshalb, dem Blinden mit gutem Gewissen die Erfüllung seines Wunsches versprechen zu dürfen. Dankbar drückte der Blinde ihm die Hand.

„Ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich jemals in die Lage komme, Ihnen diese Gefälligkeit zu vergelten. Es ist ja nicht das letzte Mal, daß ich Sie auf Erlau begrüßen darf, nicht wahr? Und bei Ihrem nächsten Besuche machen Sie mir hoffentlich das Vergnügen, sich meine Turmzimmer hier oben anzusehen, in die ich Sie jetzt nicht führen will, um nicht den anderen Herrschaften Ihre Gesellschaft noch länger zu entziehen. Es ist zwar nicht viel merkwürdiges daran, aber ihre Fenster sind die einzigen im Schloße, die einen vollständigen Rundblick über die ganze Landschaft gestatten.“

„Ich werde mit Freunden von Ihrer Einladung Gebrauch machen, Herr Varnthal! Aber — verzeihen Sie mir die Bemerkung! — ist es nicht ein etwas unheimliches Quartier, das Sie sich da gewählt haben? Ich meine, wegen des weiten und umständlichen Weges, den Sie jedesmal dahin zurücklegen müssen?“

Erich Varnthal lächelte.

„Man hat mir das schon unzählige Mal gesagt, und meine Schwester fürchtet sogar, daß ich eines Tages in meinem Turm lebendig geräuchert werden könnte, weil es kaum noch eine Möglichkeit des Entkommens gäbe, wenn etwa in einer dieser Galerien Feuer ausbrechen sollte. Aber weshalb an so graufige Möglichkeiten denken! Ein Gebäude, das unverleert ein paar Jahrhunderte hat über-

Bereiteter Sprengstoffanschlag.

Eisenrohre wie bei Zünderbom als Sprengkörper.

Stolberg (Rheinland), 24. September.

Die Aachener Staatsanwaltschaft gibt erst jetzt bekannt, daß in der Nacht zum 19. September auf das Landhaus eines Fabrikanten in Wiesbaden ein Sprengstoffanschlag verübt worden sei. Die Täter haben durch die Aufmerksamkeit eines Passanten, der seine Beobachtungen sofort der Polizei mitteilte, das Vorhaben nicht ausführen können und sind geflohen. Man hat sie bisher noch nicht fassen können. Im Graben des Zufahrtsweges zum Landwesen des Fabrikanten fand man am nächsten Morgen ein schwarz angelegtes Rädchen aus Holz, aus dem zu beiden Seiten ein hartes Eisenrohr ragte, das mit Sprengstoff gefüllt war. Ferner fand man eine Blechbüchse, zwei Zündschnüre von 120 bzw. 60 Zentimeter Länge und ein Reagenzglas, das eine Sprengkapsel enthielt. Außerdem entdeckte man in der Nähe ein dolchförmiges Seitengewehr und einen geladenen Trommelrevolver.

Wie man weiter zu dieser Mitteilung der Staatsanwaltschaft erfährt, will ein Stolberger Schmuggler wesentlich zur Aufklärung der Angelegenheit beigetragen haben. Er hatte in der fraglichen Nacht mit Waren bepackt die deutsch-belgische Grenze überschritten und fuhr auf seinem Fahrrad über die Landstraße Zweifall-Stolberg. Kurz vor dem Ortsteil Nachtigallchen bemerkte er auf der Straße zwei Männer, die er für Zollbeamte hielt. Er ergriff die Flucht und suchte zunächst Schutz im nahen Waldbüschel, von wo aus er die beiden Männer beobachtete, die ebenfalls beladen schienen. In einiger Entfernung tauchten sodann Passanten auf, worauf die beiden sich in der Nähe des Schmugglers versteckten. Der Schmuggler konnte nunmehr hören, was sich die Männer im Flüsteren erzählten. Einer von ihnen sprach ein algerisches Deutsch, während der andere flämischen Dialekt verriet. Der Schmuggler erfuhr nunmehr von dem geplanten Sprengstoffanschlag, und als die beiden Männer das Versteck verließen, entfernte auch er sich, und benachrichtigte die Polizei. Unversehens wurde die ganze Gegend durchsucht, ohne daß man aber zunächst irgendwelche Anhaltspunkte für die von dem Schmuggler gemachten Angaben erhielt. Erst am anderen Morgen fand man dann die Sprengkörper, die Untersuchung der Sprengkörper ergab, daß sie sachmännlich montiert waren und bei einer Entladung eine fürchterliche Wirkung gehabt hätten.

Lieferwagen zertrümmert ein Haus.

(-) Worms. In Heßloch fuhr ein Lieferwagen aus Nieder-Elm in einer Kurve in der Untergrasse bei dem Versuch, einem Postkutschenwagen auszuweichen, mit voller Wucht gegen das Haus der Witwe Ruppert. Der obere Teil des Hauses wurde vollständig eingedrückt, das Dach abgerissen und ein Teil des Mauerwerkes mitgerissen. Das Gefäß des Hauses wurde von dem Auto noch ein Stück mitgeschleift. Der Wagen selbst wurde stark beschädigt.

Folgen des Falles Lacum.

(-) Bingen. Vor einigen Tagen hat sich, wie berichtet, in einem Frankfurter Hotel der 31 Jahre alte Weinhändler Walter Knell erschossen, und zwar aus Gründen, die mit der Affäre Lacum in Zusammenhang zu bringen sind. Nun hat sich herausgestellt, daß Walter Knell Wechsel in einer Gesamthöhe von 250 000 Mark in den Verkehr gebracht hatte, für die nicht die geringste Deckung vorhanden war. Geschädigt sind dadurch in erster Linie kleine Landwirte und Winzer sowie kleine Kaufleute aus Rheinhessen, dem Rheingebiet und Rheingau, die jetzt auf ihren Wechseln sitzen bleiben. Die Reingroßhandlung Peter Knell, deren Mitinhaber Walter Knell war, ist auf Antrag der Gläubiger in Konkurs geraten. Walter Knell hatte mit Heinz von Lacum gearbeitet und diesem für viele Tausend Mark Wechsel gegeben, unter ihnen auch eine Anzahl Blankowechsel. Walter Knell wurde vor Gericht geladen, um durch Eidesleistung zu bestätigen, daß die Unterschriften der Wechsel echt seien. Er ist aber nicht erschienen, fuhr vielmehr nach Leipzig und von dort nach Frankfurt, wo er dann nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten seinem Leben ein Ende machte.

Feuer auf Schloß Erlau.

Roman von Othar Brendendorff.

Copyright by Breiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

23. Fortsetzung.

Hubert war enttäuscht, und Frau Edith mochte ihm die kleine Verflümmung vom Gesicht ablesen; denn sie fuhr alsbald in ihrem liebendsten Ton und mit ihrem unwiderstehlichsten Lächeln fort:

„Aber ich werde natürlich mit Fräulein Margarete Rücksprache nehmen, und es soll mich herzlich freuen, wenn wir einen annehmbareren Ausweg finden. Vielleicht setzen Sie sich auch direkt mit meinem Bruder in Verbindung! — Oder, nein — tun Sie das doch nicht. Lassen Sie lieber mich mit ihm reden! — Übrigens — Sie bleiben doch unser Gast zu Tisch?“

Hubert mußte ablehnen, da ihn eine mit Doktor Rüdiger getrocknete Abrede jetzt zum Ausbruch nötigte. Edith machte auf diese Begründung hin keinen Versuch, ihn zu halten. Aber als er sich anschickte, Abschied zu nehmen, sagte sie leichthin:

„Finden Sie nicht, daß Schloß Erlau ein ausgezeichnetes Plätzchen wäre, um ruhig und ungestört zu arbeiten? Sie müssen doch schon von diesem ersten kurzen Besuche den Eindruck empfangen haben, daß hier jeder ganz nach seinem Gefallen kommt und geht, und daß jeder es für das vornehmste Gesetz ansetzt, seinen Nebenmenschen so wenig als möglich zu inkommodieren. Sie sollten Ihre „Freizeit“ nach Parkenhausen kommen lassen, Herr Buchner, um es hier zu vollenden.“

Wie eine freudige, beglückende Hoffnung regte es sich in dem Herzen des jungen Malers. Noch aber fehlte ihm der Mut, daran zu glauben.

„Das ist natürlich nur ein lebenswunderlicher Scherz, gnädige Frau.“

„Aber weshalb ein Scherz? Unter den vielen unbekannten Dingen ist doch sicherlich eines, das sich zu einem



Der Führer der japanischen Streitkräfte.

Führer der japanischen Streitkräfte in der Mandchurie ist General Minami, den unser Bild zeigt.

Allerlei Wissenswertes.

Berlin zählte nach dem Jahr 1870 1 060 000 Einwohner, heute, 43 Jahre später, 3,8 Millionen. — Berlin zählt gegenwärtig 1005 Abgeordnete, d. h. Stadtverordnete und Bezirksverordnete.

Die Rüstungsausgaben in den einzelnen Ländern betragen in Frankreich 3,2, Amerika 3, Rußland 2,6, England 2,2, Italien 1,2, Japan 0,9, Belgien 0,8, Deutschland 0,7, Polen 0,4, Tschechoslowakei, Rumänien, Jugoslawien je 0,2 Milliarden Mark.

Bei den Arbeitsämtern in Deutschland wurden am 30. Juni 1931 insgesamt 1 017 161 Wohlfahrtserwerbslose gezählt.

Die Technik der Luftphotographie ist so weit vorgeschritten, daß man vom Flugzeug aus ohne weiteres fertige Landkarten von ausgezeichneter Schärfe aufnehmen kann, eine Aufnahme mit einem Apparat von 0,50 Meter Brennweite in 5000 Meter Höhe ergibt z. B. eine Karte im Maßstab von 1:10 000, die ein Gelände von 500 ha, also mehr als das Dreifache des Fürstentums Monaco, umfaßt.

Wissen Sie das?

Chinas Bevölkerung ist so zahlreich, daß jedes vierte Kind der Welt ein Chinese ist.

Die Lebensmittelfuhr in Deutschland betrug im Jahre 1930 noch immer über 3 Milliarden Mark.

Heuschrecken, in Honig gekocht, werden noch heute in Ägypten und anderen Gegenden Nordafrikas gegessen. Manche Araberstämme sammeln die Heuschrecken, trocknen sie an der Sonne und zerstoßen sie dann in Mörsern, um sie mit Kamelmilch und süßen Datteln zu mischen.

Zwei Drittel der Deutschen sind Stadtbewohner, ein Drittel wohnt noch auf dem Lande; knapp ein Viertel Deutsche gehört zur häuslichen Bevölkerung, jeder 15. Einwohner ist Berliner und 29 Prozent sind Großstädter. — Im Jahre 1800 wohnten in Deutschland auf dem Lande vier Fünftel, 1871 noch zwei Drittel, heute dagegen nur noch ein Drittel oder von 65 Millionen Einwohnern 22 Millionen.

Gold wurde am Großglockner bei Arbeiten an der Großglockner-Hochalpenstraße gefunden; weitere Schürfungen sollen das überraschende Ergebnis gehabt haben, daß man Erze mit einem durchaus abbaubaren Goldgehalt fand.

Die Briesmarkte wurde von J. Chalmers aus Dundee (gestorben 1853) erfunden und 1840 in England, 1849 in Preußen, Sachsen, Hannover und Österreich eingeführt.

provisorischen Atelier recht gut eignen würde. Und ihre anmutige junge Freundin würde sich gewiß darin unterstehen, alles so einzurichten, wie Sie es liebte.

„Nur haben Sie vergessen, gnädige Frau, was ich Ihnen vorhin von dem unüberwindlichen Hindernis sagte, das sich der Vollendung meines Bildes vorläufig noch entgegenstellt? Oder soll ich vernessen genug sein zu hoffen, daß Ihre Worte mehr bedeuten als nur eine liebenswürdige Einladung — daß Sie auch eine tödliche Verheißung in sich schließen?“

Mit einem vieldeutigen Lächeln blickte Frau Edith vor sich nieder.

„Eine Verheißung? Ich weiß nicht recht, Herr Buchner, was Sie darunter verstehen.“

„Oh, Sie wissen es wohl. Und jetzt — ja, jetzt lese ich es auf Ihrem Gesicht, daß Sie großmütig genug sein wollen, meiner verzweifelten Bitte zu willfahren. Sie werden mir gestatten, meinem „Verlicht“ Ihre Bäume zu geben — nicht wahr, Sie werden es tun?“

„Wenn ich Sie wirklich nur um diesen Preis für einige Zeit an Schloß Erlau fesseln kann.“

Eine Empfindung heißer Freude durchströmte seine Seele. Und er dachte nicht daran zu prüfen, ob es wirklich nur die Freude des Künstlers war, der plötzlich einen seiner sehnlichsten Wünsche erfüllt und sich einem fast schon verloren gegebenen Ziele wie durch ein holdes Wunder entgegengetragen sieht. Mit einer Dankbarkeit, deren Äußerungen etwas leidenschaftlich stürmisch waren, ergriff er die Hand der jungen Witwe und drückte seine Lippen auf die feine, weiße, zart duftende Haut.

„Wie glücklich Sie mich machen! Und Sie werden dies Versprechen nicht zurücknehmen? Ihre großmütige Zusage wird Sie nicht gereuen?“

„Nur an Ihnen könnte es liegen, wenn es geschähe. — Aber geben Sie meine Hand frei.“ — sagte sie leiser hinzu — „wie sind nicht mehr allein, und ich vermute, Fräulein Margarete beobachtet uns nicht erst seit diesem Augenblick.“

Der junge Maler gehorchte und folgte mit den Augen der Richtung ihres Blickes. Da gewahrte er Margarete unten im Park, nahe genug, daß sie von ihrem Standort aus jede Bewegung der beiden hätte beobachten

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 5.55 Wettermeldung, Morgengymnastik 1, 6.30 Morgengymnastik II; 6.55 Wetterbericht; 7. Frühlingskonzert; 7.55 Wasserlandschaftsmelodien; 12. Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 12.05 Schallplatten; 12.40 Nachrichten; 12.55 Neuer Zeitzeichen; 13. Schallplatten, Fortsetzung; 13.50 Nachrichten; 14. Werbelkonzert; 14.40 Gieker Wetterbericht; 15.05, 17, 18.30 und 19.30 Wirtschaftsmeldungen; 17.05 Nachmittagskonzert.

Sonntag, 27. September: 7. Hamburger Hafenkonzert; 8.15 Freireligiöse Morgenfeier; 10.30 „Die Walfäre“, Einführender Vortrag; 11.30 Reichssendung; 12. Schallplatten; 12.50 Die Programme der Sonntags- und Montagskonzerte des Frankfurter Orchestervereins, Bericht; 13.05 Schallplatten Forts.; 13.50 Jahnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14. Stunde des Landes; 15. Stunde der Jugend; 15.30 Länderfußballspiel Deutschland — Dänemark; 17.10 Nachmittagskonzert; 18. Vortrag; 18.30 „Dein Stedbrief“, Charakterkunde aus dem Neuen; 19. Stunde der Bühne; 19.30 Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Sportbericht; 19.45 Zither- und Mandolin-Konzert; 20.30 Nobelpreisträger; 21. „Die Walfäre“, 2. Aufzug; 22.15 Nachrichten; 22.35 Tanzmusik.

Montag, 28. September: 18.40 „An deutschen Kriegsgräbern in Frankreich“, Vortrag; 19.05 Englischer Sprachunterricht; 19.45 Wiener Volksmusik; 20.30 „Irrationalismus und moderne Medizin“, Novellen; 21. Konzert; 22.15 Zeitbericht; 22.55 Nachrichten.

Dienstag, 29. September: 15.20 Hausfrauen-Nachmittag; 18.40 „Hochschule und Geistesleben in Australien“, Vortrag; 19.05 „Deutsche Dichtung in Frankreich“, Vortrag; 19.45 Volkstümliches Konzert; 20.30 Deutsche Humoristen: Jean Paul; 21.45 Kaleidoskop, eine bunte Stunde; 22.35 Tanzmusik.

Mittwoch, 30. September: 15.15 Stunde der Jugend; 18.40 „Zur Regierfrage in Südamerika“, Vortrag; 19.05 „Runde und Depositionen“, Gespräch; 19.45 Unterhaltungskonzert; 20.15 Leonce und Lena, Lustspiel; 21.45 Unterhaltungskonzert.

Donnerstag, 1. Oktober: 15.30 Stunde der Jugend; 18.40 Bücherstunde; 19.05 „Das Winterprogramm des Südwestfunks“, Vortrag; 19.45 Unterhaltungskonzert; 20.15 Balladenstunde; 20.45 Konzert; 22.15 Nachrichten; 22.35 Tanzmusik.

Freitag, 2. Oktober: 15.30 Erziehung und Bildung; 18.40 „Die geistige Lage Luxemburgs“, Vortrag; 19.05 „Das Konzertprogramm des Kulturvereins der modernen Arbeiterbewegung in Frankfurt a. M.“, Vortrag; 19.45 Anekdoten; 20. Neue Chormusik; 21.30 Bei uns zu Lande, Eward Wride; 22.30 Nachrichten; 22.45 Tanzmusik.

Samstag, 3. Oktober: 15.15 Kinderstunde; 18.40 Spanischer Sprachunterricht; 19.05 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen; 19.15 Ein ostpreussischer Abend; 20.15 Wettlingen; 21.15 Unterhaltungskonzert; 22.15 Nachrichten; 22.30 Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft; 22.40 Tanzmusik.

Heize, koche, backe, schmore

nur noch mit Brikett

HALLORE

Vertreter: Jakob Siegfried, Maffenhelmerstr. 38, Tel. 139
Lieferung in Fuhrn und Einzel-Zentrern

Unterstützt Eure Lokalpresse!